©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Aus biologischen, klimatischen und geographischen Gründen glaube ich derzeit nicht an eine mögliche Einbürgerung der Louisianakrebse in unserem Gebiet, was freilich nicht ausschließt, daß sie eventuell in Südeuropa in Frage käme, oder auch an eine mögliche teichwirtschaftliche Produktion in Warmwasserteichen.

Lit.: James W Avault: Carfishfarming in the United States.

Udo Kruczewski

Herbst – und im Herzen ist Sonntag

Als der Lindenbaum sein erstes gelbes Blatt zur Erde schickte, die Wiesen aufhörten zu blühen, waren die Weichen der Natur wieder einmal gestellt. Der Herbst zog ins Land und mit ihm die schönste und aufregendste Zeit für den Sportfischer und Jäger.

Nur Augenblicke noch, bis die Sonne an Kraft spürbar verlieren würde, die Nächte kühler werden und die Zugvögel ihre Reise gen Süden antreten. Jetzt kam sie, die Zeit, wo dem Angler das Herz höher schlägt. Wo die Laubwälder ringsum in loderndes Gold getaucht werden, über den abgeernteten Feldern der schwere Erdgeruch hängt. Der stahlblaue Himmel und Schäfchenwolken uns klarer erscheinen, als in schönsten Sommertagen.

Sattrot leuchten die Vogelbeeren, hoch im Blau des Himmels dieses herrlichen Herbsttages hat der Bussard Aufwinde gefunden und zieht seine majestätische Bahn. Die im Klee naschende Hummel weiß sicher, daß jetzt die letzten schönen Tage angebrochen sind. Sie ist emsig. Ihr kleiner hübscher Pelz senkt sich in jede noch vorhandene Blüte. Wie bald schon werden diese Nektarquellen wie auch alles andere Leben unter den kalten Herbststürmen zu leiden haben und Schnee den Abschluß für das jährliche Naturschauspiel bringen. Doch soweit ist es ja noch nicht.

Nein, soweit ist es noch nicht. Zunächst stehe ich einmal an der sonnenüberfluteten Straße nach B. in der Lüneburger Heide und sehe Sportfischertagen aus dem Vollen entgegen. Sie könnten sagen, warum fährt er denn nicht weiter. Geht ja nicht. Denn hier ist der Treffpunkt für drei Gleichgesinnte. Freunde seit Jahren mit gleicher Passion. Für mich gibt es nichts Schöneres, als mit echten Angel- und Jagdkameraden ein- bis zweimal im Jahr dem Gehetze und Getriebe der Zivilisation zu entrinnen. Aussteigen aus den gesellschaftlichen Verpflichtungen, raus aus der Enge verstaubter Gassen und Straßen. Mit der ständigen Sehnsucht des Naturfreundes hinaus in die Weiten der Wälder und Seen. Wer kennt diese Sehnsucht von uns nicht. Denken wir nicht alle so, die ihre Ideen um Wild, Wald und Wasser ranken lassen. Und wie oft beschleicht uns gerade in heutiger Zeit der Gedanke, wie lange sich diese Sehnsucht noch erfüllen läßt. Wie lange werden die Stätten unserer Ideenwelt noch erhalten bleiben. Häßliche Gedanken. Aber sie müssen hin und wieder sein, und kommen erst recht, wenn man wie ich am Kilometerstein 23,2 inmitten der Natur steht und die lieben Freunde wieder einmal nicht pünktlich sind.

Meine Gedanken werden durch Motorengeräusch zerstreut und die innerbetriebliche Fachsimpelei von eben wird ersetzt durch eine fröhliche Begrüßerei mit den Zunftbrüdern. Sie strahlen alle. Kein Wunder. Fahren wir doch für vier Tage in unser Paradies. Vier Tage befreit von allen Lasten, nur der Ausübung unserer Passion gewidmet. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen alljährlich im Herbst. Vor Jahren wurde uns die Möglichkeit durch eine „gute Verbindung" gegeben, in einsamer Landschaft Blockhütte, einen See, einen Teich, einen Bachlauf und das Revier auf Treu und Glauben zu benutzen. Ich hasse in Bezug auf die Natur sogenannte gute Verbindungen. Natur sollte frei von jedem Ballast sein. Aber letzthin stand uns ein kleines Paradies offen und Idealisteneinstellung muß nicht unbedingt

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

bis zum Starrsinn forciert werden, wenn die Verwirklichung vom Traum zur Wirklichkeit ohne Schmerzen vonstatten gehen kann. Wir bedankten uns seinerzeit recht artig. Später stellte sich diese Sinneswandlung als recht positiv heraus. Wenngleich sich an unserem Grundprinzip nichts geändert hat. Das Wort Kompromisse wurde allerdings für diesen Fall in unseren Sprachschatz aufgenommen — zugegeben. Schwamm drüber.

Die Abendsonne betupft mit ihren letzten warmen Strahlen die ziegelroten Dächer des vor uns liegenden Dorfes. Ein paar Hühner flüchten von der Dorfstraße, eine Kuh guckt stumpfsinnig über die Stacheldrahtbegrenzung, ein Bauer füttert seine Tauben, ein Mädchen sieht erst erstaunt, dann freundlich zu uns herüber, und die Wagen biegen von der Straße in einen Feldweg ab. Quälen sich die Sandböschung hinauf, nehmen die scharfe Kurve und fühlen sich dann wohler auf der mit Birken flankierten Sandstraße. Nach 2 km links die Kurve, und die Wagen rollen ein ins Paradies. Die ersterbenden Motoren lassen die Gehörmuschel freundlicher werden, die letzte Staubfontäne versinkt im Nichts, und im Abendfrieden stehen drei Kameraden für vier Tage und sind beeindruckt. —

Selbst der härteste Gegner für Naturschönheiten wäre weich geworden bei dem sich uns bietenden Anblick. Ein aus rohen Stämmen gezimmertes Holzhaus, von der klobigen Terasse 5 m bis zum Steg und dann birkenumstanden ein verträumter mittelgroßer See spiegelglatt im letzten Abendfrieden. Anschließend kam der Bach und ein kleiner Teich, der hauptsächlich Karpfen und Schleie beinhaltete. Man muß nicht Philosoph sein, um zu wissen, daß wir zunächst nicht ans Auspacken und ans Einräumen dachten, sondern ein guter Tropfen die Runde machte. Nun, man hatte sich lange nicht gesehen und der Abend wurde lang und länger. Langsam senkte sich der Abend endgültig auf das Revier. Die letzten Vögel strebten eilig ihren Schlafbäumen zu, hin und wieder warf sich ein Fisch im See, und sehr, sehr feine, würzige Luft umgab uns. Nicht viel später höre ich nur noch die Stimmen meiner Freunde, sehe nur noch die Glut ihrer Zigaretten und die im letzten Dämmerschein vorbeistreichende Eule in Richtung Kieferschonung. Aber auch die Müdigkeit läßt nicht lange auf sich warten, und bald darauf erzittert das Blockhaus unter den Schnarchtönen seiner Insassen.

Es ist noch grau im hohen Forst. Vage deutet im Osten ein heller Streifen den kommenden Tag an. Vorsichtig schleiche ich mich um meine noch schlafenden Kameraden vorbei ins Freie. Mich fröstelt in der Morgenluft. Aber Jäger und Fischer sollen ja kernige Leute sein. Auch wenn's schwer fällt. Das Angelgeschirr ist schnell beisammen, und ich lenke meine Schritte dicht links am See entlang. Ein Bläßhuhn rutscht fast vor meinen Füßen aus dem Schilf. Weitergehend stutze ich plötzlich. Ist das nicht — doch, das ist ein Fuchs. Dieser rote Schleicher hat mich ganz schön erschreckt. Einmalig ist seine Kunst im lautlosen Pirschen. Er zieht zur linkerhand des Sees liegenden Wiese, um seine Morgenmahlzeit zu kassieren. Irgendwo regt sich ein Vogel im Schlafbaum, ein Frosch knurrt böse vor sich hin. Dann wieder Stille.

Der See hat viele Ausbuchtungen, was ihn zum Ansitzen sehr sympathisch macht. Mein Angelplatz soll der halbabgesoffene Kahn sein. An der einigermaßen dicken Weide kann man so herrlich vor sich hinträumen. Dem Spiel der Libellen zusehen, den Teichrohrsänger beobachten, und manchmal spielt einem die Wasserspitzmaus auf den Füßen. Ich darf nicht vergessen, daß es um 10.00 Uhr Frühstück gibt, fällt mir gerade ein. Jetzt habe ich mich häuslich niedergelassen.

Sirrend entläßt die mittelschwere Rolle die 40er Damyl-Schnur und mit ihr den Köderfisch und die Hechtpose. Jetzt ist die Zeit für die Hechtfischerei. Aufregend und spannend. Die zweite Angel wird dem Wasser übergeben. Schön placiert in eine kleine Bucht. Typischer Standpunkt für einen auf Beute wartenden Hecht. Er hat ja abgegrenzte Räume, in die er keine anderen seiner Artgenossen reinläßt. Dieser herrliche Räuber unter den Fischen, dieser mit dem Entenmaul ausgezeichnete, gefräßige Jäger. — Munter ziehen die beiden Köderfische im Wasser. Ja, sie sollen den Hecht aufmerksam machen.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Die Müdigkeit verfliegt langsam. Lauter und lustiger wird es hinter mir im Walde. Der Lichtstreifen am Horizont wird breiter, zerfließt und macht der aufgehenden Sonne Platz. Ein traumschöner Morgen. Ein Morgen, der sämtliche Stimmungen der Natur zeigt. Ein Hase kommt den Seeweg entlang. Bleibt 10 m vor mir auf den Hinterläufen sitzen, trabt erneut an und weiß mit mir nichts Rechtes anzufangen. Na, soll er. Meine Aufmerksamkeit für ihn läßt nach, denn pfeilschnell ziehen 7 Enten über den See. Ihr Klingeln hallt in die Morgenstille. Dürften die beiden Langschläfer hochgebracht haben. Da kommen sie auch schon und verziehen sich in Richtung kleiner Teich.

Blitzartig ist meine Träumerei zu Ende. Hoch von der Sitzgelegenheit. Ein Sprung zur linken Angel, die ziemlich hart im Rutenhalter zerrt. Die Pose taucht unter, kommt wieder hoch, zieht zwei-, dreimal im Kreis, taucht ganz weg, kommt halb hoch und wird in Seemitte geschleppt. Anschlag ist erfolgt, kurzer Stopp. Aber nur kurz.Austoben soll er sich, der Hecht. Denn nur Hecht kann es sein. Ich kurbele Schnur ein. Der Fisch läßt sich darauf ein, läßt sich sogar ziehen. Bäumt sich auf, kommt kurz aus dem Wasser — wieder Ruhe. Das sind sie, diese herrlichen Stunden, auf die man Wochen und Monate gewartet hat. Das ist es, was wir als Passion bezeichnen. — Meter für Meter der Schnur geht in die Trommel zurück. Er kommt, ist wohl doch nicht so schwer, wie ich dachte. Die letzten Meter, Stück für Stück. 3 m, 2 m — fast reicht der Kescher jetzt. Ja, drunter halten. Der Fisch ist zu sehen. Die Schätzung zum Gewicht 8 Pfund — später zeigte die Waage 7 Pfund und 200 Gramm. Das war aufregend.

Die Pfeife qualmt, die Aufregung läßt langsam nach. Nicht nur der Bock hat die Totenwacht verdient — nein, auch der gute Fisch. Und ich halte sie ihm. Die Sonne erfaßt Seeböschung, Grasbulten und meinen grau-grün gebänderten Hecht. Sie stößt höher in die zum Teil schon gelben Birken, und im Herzen ist richtig Sonntag. Eine Angel liegt noch draußen. Aber noch ein Biß wäre zuviel verlangt und sicherlich auch nicht möglich, ohne den Standort zu wechseln. Deshalb wendet sich mein Schritt dem Blockhaus zu, und ich werde mich um das Frühstück kümmern, denn auch das gehört zur Kameradschaft hier draußen. Jeder für jeden. Auch der Hecht muß fertiggemacht werden. Denn daß es ihn gebraten gibt, steht fest.

Und dann kommen sie, die Herren dieser trauten Behausung. Ein gutes Gefühl, im Kreise Gleichgesinnter sein zu dürfen, jetzt die Erlebnisse auszutauschen. — Meine Angelruten stehen jetzt zusammen mit den anderen an der Blockhüttenwand, und man schielt nach meiner Beute. Nun, die Freude ist groß, als der Hecht entdeckt wird. 3 Schleie und 1 Karpfen von 4 Pfund aus dem kleinen Teich kommen hinzu. Ein gutes Ergebnis und nicht gerade alltäglich. Wie oft brachten ungezählte Stunden am Wasser keinen Erfolg. Prompt bleibt auch am Nachmittag jeglicher Erfolg aus. — Der kommende Morgen des nächsten Tages dient jedem dazu, seinen Neigungen freien Lauf zu lassen. Einer schläft bis in den Vormittag. Günter geht auf einen Hochsitz und macht dort einen starken Bock aus. Ich hingegen pirsche bis in die Mittagsstunden ohne nennenswerte Erfolge.

Günter machte am Mittag den Vorschlag, er ist auch unser Koch (wir waschen ab), den Nachmittag und Abend nur mit einer Spinnangel unser Glück auf Hecht am See zu versuchen. Wir stimmten zu, denn diese Fischerei mit dem blechernen Fischchen hat auch ganz besondere Reize. Man ist an keinen Standort gebunden, sondern fischt bzw. spinnt Stück für Stück des Sees aus, ohne die kleinen Ausbuchtungen zu vergessen. Die Erfolge sind, wie auch bei jeder anderen Angelart, unterschiedlich. Nur wer gern auf einem Fleck sitzt, kam eben hier nicht auf seine Kosten. Hätten wir geahnt, welche Aussichten für diesen Vorschlag bestanden hätten — aber nein, das konnten wir nicht ahnen.

Nicht der ganze See ist zum Spinnen geeignet. Denn wo die Birken dicht ans Ufer traten, gab es Schwierigkeiten mit dem Wurf. Ein Schwall warmer Luft stand an diesem Nachmittag über dem See. In den letzten Zügen liegend, gab die Sonne ihr Bestes.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Besser wäre das Wetter für Karpfen, Rotauge und Schlei gewesen. Der erste Wurf am Wehr ist ein Hänger. Der zweite erschlägt fast um Millimeter ein flüchtendes Bläßhuhn. Endlich sitzt der dritte Wurf. Ziehen, etwas heben, kurbeln nicht vergessen. Das Spiel setzt sich fort. Schön werden die Ausbuchtungen des Sees mitgenommen. Hänger, nein, nein, Biß. Auf dem letzten Rest des Weges zum Ufer hat der künstliche Köderfisch Bekanntschaft mit einem Hecht gemacht. Deutlich merke ich das Ziehen des Fisches. Er will zum Schilfrand hin. Darf nicht sein, mein Freund. Ich kurbele kräftiger, und es gibt keinen Kampf. 2½ Pfund Hecht für die Pfanne, aber nicht für einen Kampf.

Drüben sehe ich meine Kameraden. Sie müssen irgendetwas haben. Nun kann ich es sehen. Der Erfinder der heutigen Angeldisziplin hat ebenfalls seinen in diesem Herbst ersten Hecht. Petri-Heil! Leichter Wind kommt auf, der das Wasser leicht kräuselt. Das Schilf wiegt sich leise im Wind, Wolken ziehen auf. Ein Schwarm Krähen geht feldwärts. Langsam nehmen sie überhand, und die Flinte könnte wieder einmal dazwischengehen. Na, eines nach dem anderen. — Jetzt komme ich zu der schönsten Ecke des Sees. Gutgezielt setze ich meinen Blinker an die Schilfkante. Aus dieser Gegend kam bisher der stärkste Hecht mit 14 Pfund. Sollte es heute wieder klappen? Gierig ist der Mensch, wenn er Beute wittert. Spannung erzeugt der leichte Lauf der Schnur. Tropfnaß kommt die Schnur in die Trommel zurück. Nichts. Wieder raus. Weiter diesmal. Gleich nach dem Einschlag ins Wasser geht ein starker Ruck durch die Angelrute, und ich weiß, Freunde der Fischwaid, es ist wieder einer dran. Nur nicht die Fühlung verlieren. Schlechter Anschlag von mir. Aber es geht. Aus den Augenwinkeln heraus sehe ich drüben meinen Freund Karl mit dem Kescher hantieren. Sollte auch er? Aufgepaßt. Hier ist die Musik. Und es wird schwer, sehr schwer. Winzige Unachtsamkeit, und der Hecht ging ins Schilf. Was nun? Kurbeln, die Rutenspitze biegt sich, glättet sich. Der Fisch ist wieder im offenen Wasser. Und dann ist es einfach. Der Kescher kann gesetzt werden. 3 Pfund und ein paar Gramm. Kaum zu glauben, aber 2 Hechte liegen im Gras vor mir. Das reicht für heute. Der Abend kommt auf leisen Sohlen, und ich gehe zu den anderen. Noch mehr Beute wäre unfair.

Über die Baumwipfel kommt die Abenddämmerung. Wir sitzen am See und halten letzte Ehrenbezeugung nach gutem Fischer-

Auch das Wurmaufziehen gehört zum Anglerhandwerk

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

brauch 5 Hechten, zwischen 2½ und 6 Pfund. Wieder waren es Stunden, wie es sich ein Angler- und Jägerherz wünscht. Ungewöhnliche Stunden des Erfolges. Dabei muß ich an den Titel eines Buches denken: „und könnt' es Herbst im ganzen Jahre sein"

Ja, glücklich der, dem diese Stunden geschenkt werden. Wo mir die Welt am schönsten erscheint, wird immer da sein, wo ich im Kreise guter Freunde jagdlicher und fischereilicher Passion nachgehen kann. Wo wir uns alle treffen, wenn wir eins sind in unserer Passion um Wild, Wald und Wasser.

Lang wurde dieser Abend noch. Die nächsten zwei Tage verliefen bei leidlichem Wetter, denn der Wind hatte sich gedreht. Den Krähen ging es noch an den Kragen, und am 4. Tage verließen 3 glückliche Passionierte dieses Dorado. Keine Frage, daß man sich noch in diesem Jahr an diesem Ort wiedertraf. An dem Ort, wo uns die Welt am schönsten erschien.

Ein Fischerbrief

Herr Fritz Steurer erhielt von einem alten Fischerfreund aus den Vereinigten Staaten einen Brief mit einigen Berichten, die für uns vielleicht nicht ganz uninteressant sind und aus dem wir gerne einen Auszug bringen.

Natürlich fische ich auch noch gerne, aber ich lasse viele Möglichkeiten vorübergehen. Um diese Zeit kann man in der San Francisco Bay Stöhre fangen: bevorzugter Köder sind „grass shrimps", eine Art Flohkrebse von ca. 3 cm Länge. Alles unter 40 Zoll ist untermaßig und das Durchschnittsgewicht der Fische ist 40 Pfund — doch sind 100 oder 150 Pfund nichts außergewöhnliches. Ich fuhr voriges Jahr einmal hinaus und fing einen 55- und einen 40-Pfünder. Auf dem Ozean hat am 15. Feber das Lachsfischen angefangen, die Fische sind aber klein, nur 6 bis 15 Pfund, im Herbst kann man mit besseren Lachsen rechnen, bis zu 45 Pfund. Man fischt in 45 Fuß Tiefe mit 3 Pfund Blei, die „Cannonballs" genannt werden. Das Blei fällt nach dem Biß ab. Ich habe in allen Lachs- und Steelheadflüssen vom Carmel River, 120 Meilen südlich von San Francisco bis zum Sixes River in Oregon mit Erfolg gefischt. Die größte Aufregung und der beste Sport ist Steelheadfischen mit der nassen Fliege im Spätherbst und Winter, und Lachsfischen im Spätherbst in den Flüssen in Humboldt County mit der Fliege oder im Rogne River in Oregon. Du kannst Dir denken, daß ich durch die Jahre so viel Fischzeug zusammengekauft habe, wie nur möglich. Hardy Fliegenruten, Spinngerten, Rollen und weiß der Teufel noch was. Traurig — wie oft werde ich das alles noch benützen? Meine letzte Errungenschaft ist eine 12 Fuß Fenwick Spinngerte für Extraweitwürfe mit 3–6 Unzen Blei. Zuviel Arbeit! Dabei habe ich auch noch einen Durchlaufstoppel, den ich einmal beim Hohenbichlerwehr in Gars mit einem geschickten Wurf von einem Hänger unter dem Wehr herausgezogen habe — samt den Notperlen. — Ich glaube, ich habe Dir genug erzählt und wünsche Dir alles, alles gute

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Herbst - und im Herzen ist Sonntag 179-183